

10. November 1977

An die Redaktionen der Schweizer Presse

Sehr geehrte Damen und Herren

Die nachstehenden Gedanken von Herrn Dr. sc. techn. Anton E. Schrafl (Zürich) dienen Ihnen vielleicht als Komplettierung Ihrer Dokumentation im Vorfeld der Abstimmung über den zivilen Ersatzdienst. Sie stehen Ihnen aber auch zum honorarfreien Abdruck zur Verfügung.

Wirtschaft und Armee - Ein gegenseitiges Nehmen und Geben

von Dr. sc. techn. Anton E. Schrafl (Zürich),
Delegierter des Verwaltungsrates der "Holderbank" Financière Glarus AG

Neben dem einzelnen Bürger erbringt auch die Wirtschaft grosse Opfer für die Armee. Durch Steuern der juristischen Personen und Bezahlung der Löhne während des Militärdienstes, aber auch durch Zurverfügungstellung von wertvollem Kaderpersonal für militärische Führungsaufgaben trägt sie Entscheidendes zu unserer Landesverteidigung bei. Schliesslich könnten in unserem Milizsystem auch viele Offiziere ihrer Vaterlandspflicht nicht nachkommen, würden ihnen ihre Arbeitgeber nicht die notwendige Zeit und den administrativen Apparat zur Erledigung von Vorarbeiten etwa für Wiederholungskurse zugestehen.

Die Armee profitiert aber nicht nur von der Wirtschaft, sie bietet umgekehrt auch etwas. Die Schweizer Armee dient der Friedenssicherung. Die Ausbildung jedoch, die jeder wehrfähige Schweizer Bürger in der Rekrutenschule, in Wiederholungs- und Ergänzungskursen und in der Kaderschulung erhält, ist ein Kapital, das nicht allein im Wehrbereich Zinsen trägt.

. / .

In unserem aus einmalig vielen Kulturformen zusammengewachsenen Staat erfüllt die "Schule der Nation" eine nicht zu unterschätzende Integrationsfunktion. Dieselbe Funktion übt sie auch aus mit Blick auf die unterschiedlichen sozialen Schichten in unserem Lande. Beides, die kulturelle und die soziale Integration im Rahmen der Armee, fördert in hohem Masse den wirtschaftlichen Frieden, an welchem unsere Wirtschaft ein vitales Interesse besitzt. Gegenseitiges Verständnis und Solidarität zwischen den einzelnen Wirtschaftsregionen und Frieden und Zusammenarbeit unter den Sozialpartnern sind nicht zuletzt die Früchte eines eingeübten Miteinanders und Füreinanders im feldgrünen Kleid. Und endlich verhilft die im Militärdienst erfolgende Persönlichkeitsschulung dem Wehrmann zu einem individuellen und staatsbürgerlichen Ethos, das dem gesamten Lebensbereich Wirtschaft zum Nutzen gereicht, und erbringt als Führungslehre überdies grundlegende Vorleistungen bei der Bereitstellung des Kadernachwuchses der Wirtschaft und der Kaderweiterbildung.

Die Staatsbürgerschule

Die jungen Schweizer Bürger verschiedenster sozialer und regionaler Herkunft finden sich in der Rekrutenschule zu einer Lebensgemeinschaft auf Zeit. Sie sind auf Gedeih und Verderb zusammengeschweisst. Der junge Mensch erarbeitet sich in ihr in der Bewährung gegenüber seinen Kameraden und Vorgesetzten ein gesundes Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, das ihm hilft, die Aufgaben des Lebens zu meistern. In der Ausbildung zum Soldaten lernt er sich einzuordnen und es wächst in ihm zugleich das Verständnis für die Schwächeren. Es bildet sich ein Gemeinschaftsgefühl und er merkt, dass zwischen schönen Worten und der Tat meist ein meilenweiter Unterschied klafft, der nur durch persönlichen Einsatz überbrückt werden kann. Die technische Entwicklung und die fachlichen Anforderungen, die das Waffenhandwerk heute erheischt, lassen in der Rekrutenschule wohl wenig Zeit für theoretische staatsbürgerliche Schulung. Die praktische Staatsbürgerschulung - und ich meine, sie ist für unsere Lebensgemeinschaft Schweiz primär - ergibt sich jedoch in ausgeprägtem Masse aus den Erfordernissen des täglichen Zusammenlebens.

Nach der Rekrutenschule ist es dann der Geist des Milizdienstes, des Dienstes des freien Bürgers an der Sache des Landes, der vorherrscht und der sich auch auf unsere Unternehmungen, auf die Verhältnisse am Arbeitsplatz überträgt. Eignet nicht der schweizerischen Unternehmung selbst ein kooperativ-milizhaftes Element? Schafft nicht die Zugehörigkeit des Grossteils der Belegschaften zur Armee, das alle einigende Diensterlebnis, das Befehlen- und Gehorchen-Können bei der Erreichung eines gemeinsamen Ziels Bande besonderer Art, die eine ausländische Unternehmung nicht in der Weise aufweist? Freilich ist es schwierig zu sagen, wer hier im einzelnen wen beeinflusst, der Militärdienst die Berufswelt oder die Berufswelt den Militärdienst. Sicher ist jedoch, dass im Militärdienst schweizerischen Zuschnitts der Zivilist, der Bürger und Berufsmann nicht "ausgetrieben" wird, sondern eine sinnvolle und zweckdienliche Synthese mit dem Soldaten eingeht.

Die Persönlichkeitsschule

Neben den staatsbürgerlichen Tugenden wie Toleranz und Verantwortung fürs Ganze sind es eine Reihe von besonderen Charaktermerkmalen, die in der militärischen Ausbildung und im Dienstbetrieb eine Förderung erfahren und die für die Arbeitswelt von Bedeutung sind. Den Schweizer Arbeiter zeichnen im allgemeinen Disziplin, Verantwortungsbewusstsein, Streben und Freude an guter Leistung, Exaktheit, Sauberkeit und Sparsamkeit aus, Dinge, die auch im militärischen Betrieb grossgeschrieben werden. Wer aber vermöchte zu bestimmen, wie weit für den guten Ruf des Schweizer Arbeitnehmers die Armee verantwortlich ist und wieweit dieser nicht schlicht Ausfluss unseres schweizerischen Nationalcharakters darstellt? Dass die militärische Erstausbildung jedoch jene charakterliche Entwicklung einleitet, die wir mit Reifen bezeichnen und die einerseits etwas mit Geduld und dem Ertragenkönnen von Mühen, aber auch mit dem nicht-destruktiven Austragen von Konflikten zu tun hat, ist unbestritten.

Die Kaderschule

Je länger je mehr ist die Wirtschaft auf fähige Kaderleute für verschiedenste Stufen angewiesen. Die Schweizer Unternehmungen können sich im internationalen Kampf um die Märkte nur behaupten, wenn sie ihn auf allen Ebenen mit Arbeitnehmern führen können, die in ihrem Wirkungsbereich neben den fachlichen Voraussetzungen das erforderliche Führungswissen mitbringen. Die Armee ist heute mit einem hochtechnisierten Grossunternehmen vergleichbar, das sich aus hunderten von Funktionseinheiten zusammensetzt. Die Führungsaufgaben in den Unternehmungen sind bestimmt unterschiedlich von denen der Armee. Sie erfordern aber weitgehend die gleichen Persönlichkeitsvoraussetzungen. Und auch die handwerklichen Führungsprinzipien im Unternehmen und in der Armee sind zu einem guten Stück deckungsgleich. Die Kadervorschulung der Armee kommt in der Wirtschaft aber nicht allein in Führungsfunktionen zum Tragen. Ebenso wichtig ist es, dass die Untergebenen aller Stufen - jeder Vorgesetzte ist irgendwie auch Untergebener - die Führungssprache verstehen und begreifen, dass eine Ausführungskette so stark ist, wie ihr schwächstes Glied.

Das Kaderreservoir

Bei der Auswahl des Kadernachwuchses und von Kaderpersönlichkeiten in der Wirtschaft ist die Funktion eines Mannes in der Armee eine wertvolle Entscheidungshilfe. Ein Mann, der im Wehrkleid seine Aufgabe als Unteroffizier erfüllt, bietet eine gewisse Gewähr dafür, dass er auch im Wirtschaftsleben Führungsaufgaben zu bewältigen vermag. Die vielfältige Aufgabenstellung innerhalb der Armee schenkt einem Schweizer Wehrmann zudem oft ein breites Wissen und fachliches Können, das sich auf einem exponierten Posten in der Wirtschaft auszahlt. Mit Schweizern, die sich auch als Soldaten bewährten, habe ich beispielsweise bei der Erschliessung neuer Märkte in Entwicklungsländern gute Erfahrungen gemacht. Wichtig ist vor allem, dass man sich auf einen Mann verlassen kann, dass er nicht gleich beim ersten Windstoss umfällt, sondern die Stellung zu halten versucht.

Nehmen und Geben

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Schweizer Wirtschaft nicht nur an die Armee wesentlich beiträgt, sondern in vielfältigster Hinsicht auch von ihr profitiert. Und dies nicht nur in direkter Weise als Auftragnehmer und Lieferant etwa, sondern ebenso ganz generell aus Interesse an der Erhaltung des Friedens und einer liberalen demokratischen Staatsform. Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, das beiden nützt und sich wohl letztlich die Waage hält.

Aus den vorstehenden Ausführungen wird deutlich, dass meine Sympathien kaum auf Seiten der Militärdienstverweigerer liegen. Andererseits würde das blosse Unvermögen jener Leute, die aufgezeigten Zusammenhänge - und mithin den Charakter unserer Armee - hinreichend zu würdigen, allein eine Ablehnung der Initiative nicht rechtfertigen. Eine Ablehnung bedarf zusätzlicher, sachbezogener Gründe, deren Darlegung den Rahmen dieses Beitrags allerdings sprengen würde.